



Mütter... eine kleine Hommage

Dieses Bild zeigt eine Frau in Homs/Syrien, die nach den verheerenden Kämpfen in ihr völlig zerstörtes Wohnhaus zurückkehrt, um das Spielzeugauto ihres Sohnes zu holen. Alles andere ist kaputt. Vielleicht lassen wir das Bild mal kurz sacken.

Viele, vermutlich sogar die meisten von uns haben oder hatten das Glück, eine Mutter zu haben, die wohl ähnliches für ihr Kind machen würde oder gemacht hat. Oder sind selbst so. Irgendwie verbinden wir das mit dem Begriff „Mutter“. Diese selbstlose Liebe, diese immerwährende Hilfsbereitschaft, Fürsorge, Anteilnahme und Einsatzbereitschaft. Und anders herum: Ein Mensch, der in unserem eigenen Organismus durch unser Blut ernährt wurde, der unseren Atem, unsere Einstellung, unsere Nahrung und unsere Gefühle über fast zehn Monate untrennbar mit uns geteilt hat, bleibt immer „ein Teil von uns“. Im Laufe der Zeit hat sich allerdings ein kurioses Mutterbild entwickelt. Der Anspruch an eine Mutter ist wie der an eine Heilige: Unfehlbar muss sie sein und die oben genannten Eigenschaften immer und jederzeit liebend gerne abrufen können. Du brauchst Liebe? Komm in meine Arme! Du brauchst Anteilnahme? Klar, jederzeit gerne. Ich soll dir helfen? Natürlich, immer, gerne! Ironie aus.

Das Paradoxe daran ist, dass jede Mutter auch ein Mensch ist. Mit all den Widersprüchen, Stärken und Schwächen wie jeder andere Mensch auch. Das wird ihr aber in der Regel nicht zugestanden, denn Mütter dürfen keine Fehler machen, was dazu führt, dass Mütter ständig kritisiert werden. Und sie werden für alles verantwortlich gemacht, besonders, wenn sie nicht verantwortlich sind. Baut der Bengel Mist, ist die Mutter schuld. Schwänzt die Tochter die Schule, ist undiszipliniert oder faul oder alles zusammen: Die Mutter ist schuld. Egal, was in der Entwicklung der Sprösslinge falschläuft und welches Therapiethema in den nächsten fünfzig Jahren aufkommt: Die Mutter war's. immer ist es die Mutter, die die schwarze Petra

zugeschoben bekommt. Zu nachsichtig, zu hilfsbereit, zu fürsorglich, zu abwesend, zu viel gearbeitet, zu sehr auf die anderen Geschwister geguckt, zu wenig hiervon und zu viel davon verteilt, zu zu zu. ZU ist das große Unwort, denn alles darf und soll, ja muss die Mutter, aber alles korrekt dosiert zum exakt richtigen Zeitpunkt, und alles nicht zu sehr.

Klar wird man bei der Erziehung von Kindern auch was falsch machen.

Niemand kommt da ungeschoren raus, denn das Leben mit kleinen Menschen, die man noch dazu anleiten und fürs Leben fit machen soll, ist wirklich oft nicht einfach und fordert uns heraus. Wir Mütter wissen doch auch nicht alles! Wir haben auch mal einen schlechten Tag, sind unkonzentriert oder müde oder haben zu wenig Ahnung und müssen trotzdem etwas entscheiden. Manche Mütter machen dabei mehr Fehler, andere weniger, manche sind reifer als andere, manche haben mehr Stärken und arbeiten an ihren Potentialen und andere haben weniger Stärken und arbeiten nicht an sich. Manche sind Superwomen, aber nicht nahbar, und manche sind herzensgut, kriegen aber sonst nichts auf die Reihe. Gibt es alles. Auch bei Müttern gibt es viele Modelle.

Mütter wurden von jeher besungen, prosaisch und poetisch bedichtet und in allen guten wie miesen Charakterrollen verwurstet. Die *gute Mutter* wird dabei überall auf einen Sockel gestellt. Es reicht nicht, eine normale Mutter zu sein, wir alle müssen *gute* Mütter sein. Mich nervt das ziemlich, wenn ich ehrlich bin. Ich finde, dieser Heiligenschein steht uns nicht und die Nachteile werden auch durch selbstgebastelte Muttertagsgeschenke und rosa Fleurop-Anzeigen nicht kompensiert. Der Nachteil einer guten Mutter ist nämlich, dass sie das Erziehungsding meist alleine wuppen muss, „weil sie das ja sowieso am besten kann.“ Das liegt ihr nämlich im Blut. Sagt man.

„Dem Kind fehlt die Mutter.“

Ein Totschlagargument, verbunden mit dem ausgestreckten Zeigefinger in Richtung Erziehungsberechtigte, weiblich. Die gibt sich nicht genug Mühe, ihr ist das Kind sowieso egal und die Karriere wichtiger. Sie will sich selbst verwirklichen, statt sich um ihre Kinder zu kümmern. Das Kind schlägt über die Stränge, ist mal eine Stunde allein zu Hause oder macht sich sein Essen selbst warm? Ganz große Katastrophe! Das arme Kind!

Schon wieder ist die Mutter die Dumme. Dass sie arbeiten gehen *muss*, interessiert niemanden. Dass die Betreuungssituation rückständig ist, auch nicht. Die Mutter soll gefälligst den ganzen Tag zu Hause sein und sich der Erziehung widmen, wie in den Fünzigerjahren. Das kann sich heute nur leider kaum noch jemand leisten, und viele gut ausgebildete Mütter wollen auch gar nicht mehr so leben. Mütter sollen ihre Kinder zur Selbständigkeit erziehen, aber keinen Nutzen davon haben. Sie sollen als gute Mutter achtzehn Jahre Erziehungspause machen und können danach gerne einen Minijob annehmen, der ihnen bei der Hausarbeit nicht in die Quere kommt, sie aber bei einer Trennung oder im Alter in die Armut zwingt. Oder vorher schon. Das ist Mütterverarsche.

Wenn wir mal ganz genau hinsehen, ist unsere erzieherische Aufgabe doch erledigt, sobald das Windelkind volljährig geworden ist. Dann wollen die jungen Erwachsenen ihr eigenes Leben führen, eigene Entscheidungen fällen, eigene Fehler machen. Zu Recht. Trotz allem werden die meisten Mütter bis an ihr Lebensende Anteil nehmen, Fürsorge zeigen und

hilfsbereit sein. Weil ihre Kinder, egal in welchem Alter, immer die Babys sind, die sie einmal ausgetragen haben. Weil sie diese Rolle einfach verinnerlicht haben und ausfüllen bis zum Ende ihres Lebens. Mutter ist ein Lebensjob, Erziehung nicht.

Am besten ist es, wenn Mütter ihr eigenes Leben als gleichwertig und gleich wichtig ansehen und ihre eigenen Belange genauso ernst nehmen und wie die aller anderen Familienmitglieder. Wenn sie beizeiten gelernt haben, sich aus den Angelegenheiten anderer rauszuhalten und die Verantwortung abzugeben. Wenn sie sich selbst respektieren. Mütter, die sich als Schuhabtreter anbieten, werden auch als solche genutzt. Was lernen andere von einer selbstlosen Mutter als Negativ-Vorbild? Dass alle anderen Menschen wichtiger sind als diese Frau. Dass es darum geht, die Harmonie auf Teufel komm raus zu erhalten, auch wenn gar keine Harmonie vorhanden ist. Dass man sie mit einer süßen Mami-du-bist-die-Beste-Postkarte schön in der Spur halten und lange ausnutzen kann.

Mir ist das zu wenig. Ich bin auch Mutter, aber ich bin weder die beste Freundin meiner erwachsenen Töchter noch deren Übermutter. Natürlich habe ich beim Enkelsitten auch mal die Wäsche abgenommen und gefaltet oder mal die Küche aufgeräumt, um der gestressten Mutter etwas Arbeit abzunehmen. Als Liebesdienst. Aber nicht täglich und immerzu. Und schon gar nicht verpflichtend.

Mütter sind für diese Welt unersetzlich. Sie haben einen riesengroßen Einfluss auf die Entwicklung ihrer Kinder, auf ihr Sozialverhalten, ihre Sprache, ihre Lernfähigkeit, ihre Sicht auf das Leben und ihre Charakterbildung. Positiv wie negativ. Natürlich gibt es gute, mittelgute und schlechte Mütter. Aber alle sind für ihre Kinder die wichtigsten Lehrer zum Thema „Worauf es im Leben wirklich ankommt.“ Die meisten Kinder lernen das aus guter Erfahrung, die anderen aus leidvoller Mangel Erfahrung. Gute wie schlechte Mütter lehren ihre Kinder im Idealfall, was bedingungslose Liebe, Fürsorge und Zuverlässigkeit ist. Die einen, weil ihre Kinder das erleben, die anderen, weil deren Kinder es vermissen. Jetzt kommt das große ABER: Väter können diese Aufgaben genauso gut erledigen und machen das auch, manchmal sogar ganz ohne Frau. Engagierte Väter, Single-Väter und schwule Väter zum Beispiel.

Der Muttersockel soll uns als steinernes Lob suggerieren, dass wir etwas wert sind. Das wir etwas leisten, dass wir wichtig sind und dass wir geliebt werden, von unseren Kindern, von der Gesellschaft, von allen. Deshalb strengen Mütter sich oft so an. Dabei müssen sie selbst ganz allein ihren Wert kennen, unabhängig von der Meinung der anderen über „gut“ oder „nicht gut“.

Der ganz große Beschiss...

Statt hohler Phrasen und hohem Muttersockel hätte ich gerne gleiche Bezahlung für Männer und Frauen, familienfreundliche Arbeitsplätze, ausreichend Firmenkitas, Teilzeitarbeitsmöglichkeit für Eltern, auch in Managementpositionen, statt Almosen eine anständige Rente für Mütter, mehr Förderung und Unterstützung für Alleinerziehende, weniger Muttertag, aber mehr geregelte Feierabende und eine respektvolle Anerkennung der Elternschaft. Große, anregende Spielplätze in erreichbarer Nähe, ein hervorragend gutes Bildungs- und Ausbildungssystem, Schwimmbäder, Kultur-, Sport- und Reiseangebote mit Familientarifen, die auch für Alleinerziehende gelten.

Hast du eine Mutter, dann hast du immer Butter. Helge Schneider

Ob eine Mutter eine gute Mutter ist oder nicht, entscheiden sowieso deren Kinder. Die meisten finden ja, dass sie selbst die beste Mutter von allen erwischt haben. Der Sockel für die besten Mütter von allen ist also vermutlich ziemlich breit und da passen nebeneinander alle Mütter drauf, die von ihren Kindern geliebt werden. Dieser Sockel läuft mehrmals um den Globus und ist vom Weltraum aus zu sehen.

Manchmal kann man aus Liebe das Spielzeugauto seines Sohnes aus einer Ruine retten. Meistens macht man aber aus Mutterliebe ganz andere Dinge, die genauso wichtig, aber völlig unterschätzt sind.